Der

von seinem unglücklich

gewählten

Schüler

abgefertigte

Schulmeister.

Gedruckt im Jahre 1775.

Herr Präceptor!

Nicht so böse! nein, nicht so böse! aber das wollte ich sie gebethen haben, ehe sie wieder eine Schule zu halten gedenken, daß sie sich doch zuvor den höflichen Schüler anschaffen und ein Bischen bekannt machen möchten. Ich kann sie in deutscher, in französischer, in lateinischer Sprache, in Prosa oder in Versen damit bedienen. Ich will das Büchgen schon hübsch in Goldpapier binden lassen, daß sie es lieber lesen.

Die Frage, ob der Katechismus von der Geisterlehre ein katholischer Kate-

chisimus sey, muß sie doch recht empfindlich getreten haben, daß sie gar so zornig darüber geworden. Wenn sie nur wenigst der ersten Hitze ein wenig ausgewichen wären, vielleicht hätten sie doch zur Vertheidigung ihres Freundes etwas vernünftigers zur Welt gebracht. So aber schimpfen sie in ihrem unmächtigen Zorne recht a la Schubart durch 29 Seiten fort, und ihre ungehaltene Leidenschaft läßt ihnen nicht Zeit zu bekennen, daß Schimpfen noch bey weitem keine Beweise seyn.

In dem Vorbericht verſprechen sie ihrem Schüler darzuthun, daß in der Geisterlehre nicht ein einziger Satz sey, der nicht schon von gelehrten katholischen Männern in dem Angesichte der Kirche ohne Widerredung ist behauptet worden. Ich las die 14 Blätter recht aufmerksam durch, und nirgends konnte ich

die

die gelehrten katholischen Männer finden, welche gewisse in der Geisterlehre vorkommende Sätze im Angesichte der Kirche ohne Widerredung behauptet haben sollen. Unhöfliche Ausdrücke, und spöttische Schimpfungen machen den größten Theil ihrer Schrift, und den Hauptgegenstand ihrer katholischen Schule aus, in die sie den Fragensteller führen wollen, den sie allem Ansehen nach von dem Verfasser der Anmerkungen über den Katechismus nicht unterscheiden. Der Fragensteller und der Herausgeber dieser Anmerkungen bin ich. Ich muß mich also der Sache annehmen, und meine Herausgabe rechtfertigen.

Wollte ich es ihnen, Herr Schulhalter, nachmachen, und auf sie losschimpfen, wie sie auf mich, würde es mir viele Mühe, und eine große Ueberwindung kosten, weil ich in dieser Schreibart gar nicht geübt bin,

 und

und heut erst das erstemal in ihre Schule komme. Ich muß es ihnen zur Ehre sagen, daß sie ihr Handwerk trefflich verstehen, und in der schönen Wissenschaft zu schimpfen ein recht ausgemachter Professor seyn.

Nun zur Sache. Daß der Katechismus nur verstohlner Weise unter der Schutzwache des Imprimatur mitgelaufen sey, habe ich in meiner Vorrede gewiß nicht ohne Grunde behauptet, und ich behaupte es noch immer. Es war mir gar nicht unbekannt, daß das Werkchen zu Nürnberg bey Schwarzkopf gedruckt worden; und ist hier die Frage nicht, ob die baierische Censur nur zum Ueberfluß sey beygesetzet worden, sondern ob das Werkchen wirklich von dem hochlöbl. Büchercensurcollegium approbiret worden sey. Außer dem stünde das Imprimatur gar als ein Falsum voraus, welches ich aber um so weni-

weniger vermuthen kann, weil ich zuverläßig weiß, daß die Abhandlung von der Festigkeit von dem Censurcollegium gutgeheißen, und mit dem gewöhnlichen Imprimatur sey begnadiget worden. Aus was für einer Absicht aber einem in Nürnberg gedruckten Werkchen diese, wie sie selbst gestehen, überflüßige baierische Censur sey beygesetzet worden, könnte man vielleicht dennoch schon errathen. Die Hauptfrage aber ist hier, ob auch **der Katechismus von der Geisterlehre** von den churbaierischen Herrn Censoren gelesen, und approbirt worden sey. Und ich antworte noch einmal auf diese Frage mit zuverläßigem Grunde: Nein. Selbst die Herrn Censoren, als sie aus höherm Befehle zur Rede gestellt, und sich über die **Approbation des Geisterkatechismus** zu verantworten geheißen wurden, entschuldigten sich damit, **daß sie von diesem erst nach der Hand angehängten Katechismus**

nicht eine Sylbe gewußt oder in dem M. S. gefunden hätten. Diese Herrn selbst darum zu fragen dürfen sie nicht erst auf die Dultzeit warten, auf welche sie mich um desto unglücklicher angewiesen, weil ich gewiß etlich und zwanzig, oder noch mehr Meilen (denn ich habe den Weg von hier nach München in meinem Leben nie paßirt) würde zu reisen haben, um auf der Münchnerdult mit Herrn Schwarzkopf sprechen zu können.

Ich habe also bey ihrem Klopfstocke von der gelehrten Republik hierüber nichts zu besorgen.

Auf der 8 Seite in den Anmerkungen über den Katechismus von der Geisterlehre, beschuldiget der Verfasser den Katechisten eines offenbaren Materialismus. Warum? Weil er dem Geiste keine andere Wesenheit

eingesteht, als das velle und intelligere, d. i. den Willen, und den Verstand.

Sie antworten in ihrer katholischen Schule: Die ganze wolfianische Schule sagt eben dieß, und es ist bey derselben ein allgemeiner Satz, daß die Wesenheit eines Geistes in dem Willen und Verstand bestehe. Die Carthesianer definiren den Geist *substantia cogitans* Diese zwo Schulen geben dem Geist, wie er in seiner Wesenheit anzusehen ist, keine Wirkung in den Körper: da sie aber auf unsere Seele kommen, die eben ein Geist ist, sagen sie, daß die Seele zu ihrem wesentlichen Stücken des Willens und Verstandes, überdas von dem Schöpfer nochverordnet sey den Leib zu informiren. Bis hieher ihre erste Lection.

Wertheſter Herr Präceptor, ſie werden mir ja erlauben über dieſe Lection meine Reflexionen zu machen; die Profeſſoren haben es nicht ungern, wenn ihre Schüler auch ein wenig ſelbſt nachdenken über das, was ſie in der Schule erlernet haben.

Ich habe freylich in dieſer erſten Schulzeit nichts neues erlernet, und was ſie mir da ſagten, wußte ich ſchon vor 30 Jahren. Nur das bewundere ich, daß ſie mich an die wolfianiſche Schule anzuweiſen belieben. Iſt vielleicht der Freyh. von Wolf ſchon einer von jenen **gelehrten katholiſchen Männern, die in dem Angeſichte der Kirche ohne Widerredung jene Sätze behauptet haben,** die dem Verfaſſer der Anmerkungen, und mir in der Geiſterlehre unkatholiſch oder verdächtig vorkamen? Ey! Herr Schulhalter, ſie ſollten es doch wiſſen, daß Wolf kein Katholick geweſen ſey.

Aber

Aber ihr Herr Professor, der ein Jesuit war, gab in der Psychologie den Satz: quod spiritus sit substantia intellectu & voluntate prædita. Unter diese spiritus setzte er auch unsere Seele mit dem Zusatz, daß sie den Leib zu regieren erschaffen sey.

Nun endlich haben wir einen katholischen Namen, der im Angesicht der Kirche rc. einen Satz behauptet hat, der mir in der Geisterlehre verdächtig vorkam, und nach dem Materialismus zu schmecken schien.

Ja, wenn der Satz in der Geisterlehre nur so wie der wolfianische, carthesianische, und jener ihres Herrn Professors aussähe, hätten sie vollkommen recht. Itzt aber müssen sie schon die Güte haben, und ihren Schüler mit Aufmerksamkeit anhören; denn ich sehe wohl, daß sie die Anmerkung auf

der

der 8 Seite nicht recht verstanden haben, sonst hätten sie doch als ein gelehrter Herr Professor ein Bedenken getragen, so niederträchtig und ausgelassen, wie ein zorniges Weib, auf mich loszuschimpfen. Die wolfianische Schule sagt, ein Geist sey substantia intellectu & voluntate prædita: die Carthesianer definiren den Geist substantia cogitans: eben so lehrte ihr ehemaliger Herr Professor in seiner Psychologie. Recht; auch ich bin von meinem Professor, der eben auch ein Jesuit war, nicht anders gelehret worden.

Allein weder die Wolfianer, weder die Carthesianer, noch auch unsre Herrn Professoren haben jemal gelehrt, daß die Wesenheit des Geistes **so nur in dem Willen und Verstand bestehe, daß darum schon alles übrige dem Geist nicht mehr eigenthümlich sey, und er** (wie der Verfasser

ser des Katechismus behauptet) in seiner Erschaffung **mehr nicht** erhalten habe.

Ihr Herr Professor wird sie doch gelehrt haben die notas entis essentiales, die attributa, und accidentia von einander zu unterscheiden.

Man kann dergleichen attributa einem Wesen nicht absprechen, man erweise dann zuvor, daß sie den notis entis essentialibus widersprechen.

Die Geisterlehre spricht (außer dem velle und intelligere) **alles übrige** der Wesenheit des Geistes ab: sie widerspricht also, nach dieser Lehre, den notis essentialibus eines Geistes **alles**, was nicht velle und intelligere heißet.

Die

Die Kraft auf den Körper zu wirken heißt nicht velle und intelligere; es spricht also die Geisterlehre diese Kraft der Wesenheit des Geistes ab, weil sie einander widersprechen.

Wie kann bey so einem Lehrgebäude die Seele noch als ein Geist angesehen werden?

Sie ist geistig, weil man sagt, daß sie geistig sey: sie ist aber auch nicht geistig, weil man ihr ein der Wesenheit des Geistes widersprechendes attribut zueignet.

Es ist also der Verfasser der Geisterlehre kein Materialist, **weil er sagt**, daß **er der Seele das geistige Wesen nicht absprече**. Er ist aber ein Materialist, weil er wirklich und in der That der Seele das geistige Wesen abspricht, da er ihr eine Kraft einräumt, die **nach** seinen **Begrif**-

fen

sen dem Wesen eines Geistes widerspricht, der so nur in dem Willen und Verstand bestehet, daß ihm alles übrige nicht mehr eigenthümlich ist, und er in seiner Erschaffung nicht mehr erhalten habe.

Wenn aber die Kraft auf einen Körper zu wirken der Wesenheit des Geistes nicht widerspricht (wie wir an der menschlichen Seele überzeugt sind) woher weiß ers, daß der Geist in seiner Erschaffung mehr nicht erhalten habe, als nur das velle und intelligere.

Ich will lieber so folgern: Die menschliche Seele ist unstreitig ein Geist; denn sie ist substantia intellectu & voluntate prædita. Die Seele ist von dem Schöpfer verordnet den Leib zu regieren, und auf den Körper zu wirken: folglich ist die Kraft auf

den

den Körper zu wirken der Wesenheit des Geistes eigenthümlich: sie kann ihm nicht abgesprochen werden, weil sie seinem Wesen nicht widerspricht, und **er hat mehr in seiner Erschaffung erhalten**, als nur velle und intelligere.

Allerliebster Herr Schulhalter! haben sie wohl die Anmerkung auf der 8 Seite meiner Antwort so verstanden, wie ich sie ihnen erkläret habe?! Ich glaube nicht, sonst hätten sie ja nicht so **bestialisch** geschimpft.

Nun fängt die **zweyte Lection** oder Vorlesung unsrer neuen katholischen Schule an. Der gelehrte Herr Schulhalter siehet wohl, daß er mit einem **Idioten** zu thun habe; er läßt darum auf der 10 Seite ein Kind an seine Stelle auftreten. Gottlob! sonst würden wir wieder Schimpfe genug in dieser Lection haben anhören müssen.

Was

Was antwortet nun aber dieß Kind auf die Frage: **Was sind die Versuchungen des Teufels?** Es sagt: **Wenn uns der Teufel zur Sünde anreizet.** Ist so viel gesagt, als: **Was sind die Versuchungen des Teufels?** Antw. **wenn uns der Teufel versucht.** Aber gut genug für ein Kind; was kann das Kind dafür, wenn es nicht besser unterrichtet wird? Nur fort. **Geschehen die Anreizungen an dem Leibe, oder an der Seele?** — Antw. **An der Seele.** St! itzt redet der Herr Schulmeister darein. Das Kind weiß also, spricht er mit einer ernsthaften Präceptorsmine, **daß die Anfechtungen des Teufels nur moralische, nicht aber physicalische Wirkungen seyn.**

Wenn das gute Kind selbst so gefolgert hätte, würde ich es bedauern, daß es das Unglück gehabt in die Hände eines Informators zu gerathen, der in geistlichen Din-

gen so unerfahren ist. Das Beßte ist, daß das Kind nicht versteht, was der Herr Schulmeister dießmal darein geschwätzet hat.

Ey! lassen sie das liebe Kind ein Bischen abtreten, damit es sich nicht ärgere, wenn es sehen sollte, daß der Herr Schulmeister von seinem Schüler in einer so gemeinen Sache erst unterrichtet werden muß.

Nein, mein hochgeehrtester Herr Präceptor, die Anfechtungen des Teufels sind keine **moralische Wirkungen**; wohl aber ist die **Wirkung** der Anfechtungen moralisch; denn die Anfechtung wirket entweders eine sträfliche Uebertretung des Gesetzes in der Seele, oder sie liefert ihr den Stoff zu einer verdienstvollen Ueberwindung. Beyde diese Wirkungen sind eigentlich moralisch, die Versuchung aber selbst hat

nichts

nichts moralisches an sich, ob sie schon von einem Geiste herkömmt.

Zudem geschehen ja vielleicht nur die wenigsten Versuchungen unmittelbar an der Seele; sonst müßten alle unsere Leidenschaften und motus primo primi, wie man sie nennt, lauter Sünden seyn, und der Seele zur Last geleget werden.

Ich erweise ihnen diese Folge ganz leicht. Nach ihrem System geschieht die Versuchung an der Seele. Diese also (und nicht der Versucher, der es ohne außerordentliche Zulassung Gottes nicht kann) wirket erst nach der Versuchung auf den Leib und erwecket in demselben die Bewegung der Säfte, die motus primo primos, und die mit dieser oder jener Versuchung correspondirende Empfindungen. Es können also diese Empfindungen keine unsträfliche motus primo

mo primi mehr seyn, weil sie von der Seele freywillig erwecket worden, und weil sie nicht würden erfolget seyn, wenn nur die Seele der Versuchung hinlänglichen Widerstand gethan hätte.

Diese Moral aber wäre ein Bischen gar zu scharf, und hat uns der heil. Augustin längstens versicheret, daß uns diese Empfindungen ohne unsere Einwilligung nicht schaden. *Non nocet sensus, ubi non adest consensus.* Es geht also dieser Sensus bey den mehresten Versuchungen voraus, ja die Versuchung bestehet eigentlich und ursprünglich in dieser Empfindung, die unmittelbar an dem Leibe geschieht, die Einwilligung (consensus) oder die Ueberwindung der Versuchung (dissensus) muß bey solchen Umständen erst folgen. *Video aliam legem in membris meis*, sagt der Apostel Röm. 7, 23, *repugnantem legi mentis meæ.* Und ein an-

dersmal erkläret er sich über die Versuchungen, die er an seinem Leibe zu leiden hatte, noch deutlicher: *Datus est mihi stimulus carnis meæ, angelus satanæ, qui me colaphizet, propter quod ter Dominum rogavi, ut discederet a me; & dixit mihi: sufficit tibi gratia mea.* 2. Cor. 12. War dieser *stimulus carnis* vielleicht auch eine Versuchung, die unmittelbar an der Seele geschah? Oder war dieser angelus satanæ kein Teufel? Oder war endlich diese Versuchung etwa gar eine außerordentliche Zulassung Gottes? Ein Mirakel, das nur Gott allein wirken könnte? Ey! *nemo cum tentatur, dicat, quoniam a Deo tentatur.* Jac. 1, 13.

Hoffentlich werden sie so viel Witz besitzen, daß sie verstehen, wie man diese Lehre auf die guten Engel, auf ihren Schutz, auf ihre guten Einsprechungen 2c. anwenden solle. Sie hätten also, mein lieber Herr

Schulhalter, ihr Christenlehrkind zuvor besser instruiren sollen, um es tauglich zu machen, mich abfertigen zu können.

Ihre **dritte Lection** auf der 11 Seite hat ihnen ein Bischen besser gerathen, da sie das Glück gehabt einen Druckfehler zu entdecken, den ich um desto leichter für eine bedenkliche Falschheit ansehen konnte, weil sie nicht die einzige war, die ich in diesem Werkchen antraf. Ich will also diesen Druckfehler gelten lassen; warum sie aber die gleich darauf folgende Anmerkung über **die Worte des Herrn an den Satan** auf der 14 Seite völlig überhüpfet, und, als wenn alles schon richtig wäre, mit ihrer gewöhnlichen Dreistigkeit auf ihre 11 Seite hingeschrieben haben: **Der Satz des Auctors bleibt unveränderlich, daß bey dem Job alles aus besonderer Zulassung Gottes geschehen sey**: das weiß ich nicht, wie

es

es zugegangen. Sie hätten die Antwort zuvor überlegen, und beantworten sollen.

Allein ich entdecke diesen artigen Streich in ihrer katholischen Schule noch viel öfter. So oft sie sich aus dem Gedränge nicht zu helfen wußten, und in den Anmerkungen eine Stelle vorkam, die ihnen unbequem war, hielten sie es für rathsam, dieselbe in ihrer Lection zu dißimuliren, und sich also von einem verdrüßlichen Umstande los zu machen. Ich werde mir die Freyheit nehmen, werthester Herr Schulhalter, sie in den folgenden Lectionen dieses begangenen Streiches überall fleißig zu erinneren.

Ihre vierte Lection auf der 12 Seite sieht recht fürchterlich aus, wo sie den Verfasser der Anmerkungen einer recht ausstudirten Falschheit bezüchtigen, da er aereas potestates, statt aereas tempestates

geschrieben, und es für eine Lehre der Kirche ausgegeben hat, daß es Luftmächten gebe.

Herr Präceptor, ich weiß mir hier anderst nicht mehr zu helfen. Der ungeschickte Setzer! er hat mir hier einen recht verdrüßlichen Druckfehler eingedruckt. Tempestates hätte er setzen sollen. Wenn ich noch mehr dergleichen in der Edition antreffe, muß mir eine Erratatafel heute noch hinten daran.

Aber nein! ich habe zum Glücke das Manuscript des Verfassers noch bey Handen: es heißet wirklich *potestates*. Und es soll auch nicht anderst heißen. Sie müssen diese Stelle des Geisterkatechismus nicht recht gelesen haben, sonst hätten sie es ja gar leicht wahrgenommen, daß der Katechist selbst deutlich eingestehet, es sey die Lehre wenigst einiger Väter, daß es Luftgeister, das ist,

Luftmächten, das ist, aereas potestates gebe. Die Stelle heißt auf der 166 Seite so: Wenn die bösen Geister sämmtlich in der Hölle angeschmiedet sitzen, so giebt es ja keine Luftgeister? Und er antwortet auf diese katechetische Frage: Es giebt auch keine, und die Väter, die dieses lehren, haben sich durch die platonische Geisterlehre irre machen lassen.

So haben es also Väter gelehret, daß es Luftmächten oder aereas potestates gebe. Die Kirche hat dieser Lehre nirgends widersprochen, sie hat sie durch ihr Stillschweigen gebilliget. Warum soll der Verfasser der Anmerkungen nicht, ohne eine ausstudirte Falschheit zu begehen, mit allem Rechte behaupten können: Die Kirche und die Väter **glauben**, das es *aereas potestates* gebe? Ich will darum nicht behaupten, daß dieß die Lehre der Kirche, das ist,

ein Dogma oder Glaubensartikel sey. Ich behaupte nur, daß es die Väter und die Kirche dafür halten, es gebe Luftmächten, ohne es für einen Glaubensartikel den Gläubigen vorzuschreiben. So glauben die Väter und die Kirche noch unzählige Dinge, worüber man sich öffentlich in den Schulen zanket, ohne daß darum der Satz, oder der Gegensatz eine Glaubenswahrheit sey. Aber die Väter, die gelehret haben, daß es Luftgeister gebe, ohne weiters so niederträchtig mishandeln, und von ihnen ungescheut schreiben, sie haben sich durch die platonische Geisterlehre irre machen lassen, das könnte nur ein Mann, der es (vielleicht unter ihrer Anweisung) in der Kunst zu schimpfen schon eben so weit gebracht, als sie, mein geliebtester Herr Präceptor, selbst.

Um den Verfasser der Anmerkungen zu rechtfertigen, habe ich eben das römische Ritual

tual nicht nöthig. Di Cilia, dessen Thesaurus benedictionum schon das neuntemal ohne Widerredung öffentlich und also in facie Ecclesiæ im Drucke erscheinen, ist hierzu schon hinlänglich. Dort heißt es in der Wetterweihe p. 379. -- omnis quoque spiritus procellarum & aereæ *potestates* dextera tuæ prosternantur virtutis —. Es hat aber Di Cilia die Worte aus dem römischen Pontifical geborget, welches 1595 zu Rom unter Clemens dem VIII gedruckt worden. Da können sie nachschlagen de benedictione signi, vel campanæ folio 526. In dem Kirchengebethe: Deus qui beatum Moysen &c. Ich werde aber über diese Stelleſweiter unten noch ein paar Worte mit ihnen sprechen. Sogar die Worte des Apostels ad Ephes. 6, 10. rechtfertigen diese Anmerkung, da er uns ermahnet, den Nachstellungen des Teufels Widerstand zu thun, weil wir nicht mit Fleisch und Blut, sondern

(adver-

(adversus *pricipes & Potestates* adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra *spiritus nequitiæ in cælestibus*) mit den Fürsten und Mächten der Finsternisse, mit den schalkhaften Geistern, welche in der Luft, in cælestibus, herumschwärmen, zu thun haben. Hoffentlich werden sie den heil. Apostel Paulus so viel als das römische Ritual gelten, und der Herr Schulmeister wird sich vergehen lassen mich bey dem Wort Kirche auf die Finger zu klopfen.

Auf der 13 Seite kann ich nicht begreifen, warum sie sagen: Er (der Verfasser der Untersuchung) plaudert auf der 16 und folgenden Seite etwas wider die Definition und Kennzeichen eines wahren Wunderwerkes daher, und **läßt uns rathen, was er sagen will**, da doch nicht nur die Stelle selber so deutlich ist, daß sie auch ein Christenlehrkind leicht verstehen

stehen könnte, sondern noch darüber auf der 18 und 19 Seite noch deutlicher durch etwelche Beyspiele erkläret wird. Sie müssen im Lesen aus lauter Eifer, ohne es wahrzunehmen, zwey Blätter mit einander umgekehrt haben, weil sie in ihrer Widerlegung alles das schon wiederum überhüpfet, was der Verfasser auf der 18 und 19 Seite zur Vergütigung seines Satzes beybringet, und wodurch er sie überzeuget, daß nicht ein jedes Mirakel *instantanee* oder augenblicklich gewirket werden müsse, und unzählige Dinge, die nach des Katechistens Begriffen wahre Wunder sind, nach eben diesen Begriffen aufhören wahre Wunder zu seyn, weil sie Gott nicht unmittelbar durch sich selbst, sondern durch die Geister, die ja untergeordnete Ursachen sind, wirket.

Herr Schulhalter, haben sie die Güte, und lesen sie auch diese zwey überhüpfte Seiten,

ten, ich bin versicheret, sie werden es selber erkennen, daß ihnen die Bücher Papsts Benedikt des vierzehnten de servorum Dei beatificatione dießmal nicht hinausgeholfen haben; denn aus dem, daß zur Heiligsprechung eines Dieners Gottes augenblickliche Wunder erfordert werden, folget noch bey weit:m nicht, daß **alle Mirakel** instantanee oder augenblicklich geschehen müssen. Ich frage sie noch einmal: Hat Elisäus den Knaben der Sunamitinn 4 Reg. 4. instantanee vom Tode erwecket? Ist Naaman der Syrier 4 Reg. 5. auf einmal (instantanee) vom Aussatze gereiniget worden? — Oder waren diese Dinge keine Mirakel? —

Aber ich muß ihnen noch, ehe die Schule aus wird, eine andere Erklärung der Wunderwerke liefern. Freylich wäre es mir lieber, wenn mir der Herr Schulmei-

ster

ster diese Composition pro domo oder über Haus aufgegeben hätte, hier in der Schule ist die Zeit ein Bischen zu kurz.

Doch nein, ich bin mit der Composition schon fertig, und es soll gewiß keine Misgeburt herauskommen, und nicht ein einziger Pock im Argumente seyn. Hier steht sie: **Ein Wunderwerk ist ein solches Werk, welches die Gesetze, Ordnung und Lauf der Natur überschreitet, und davon keine natürliche Ursache kann gegeben werden.** Ist so viel gesagt, als: **Supernaturale est, quod principium efficiens in natura universa non habet: vulgo etiam *miraculum* adpellatur.** *P. Ben. Stattler Cosm. Sect. II. c. III. §. 288.*

Herr Präceptor, habe ich mich nicht wohl gehalten? Sie werden ja wider ihre eigene Definition eines wahren Wunderwerkes

nichts

nichts einzuwenden haben. Und ich habe eben auch nichts dawider, darum sagte der Verfasser der Anmerkungen auch nur: **Der Begriff, den uns dieser Geisterkatechist von einem Wunderwerke macht, ist nach seinen eigenen Gründen nicht hinlänglich, ob er schon nach meinen Gründen hinlänglich ist.** Warum nicht? Weil sich sein ganzes Lehrgebäude auf den Satz gründet, **daß wir die Wirkungen der Natur bey weitem noch nicht alle kennen, und folglich auch die wahren Wunder** noch immer unter die verborgene Wirkungen der Natur mitnehmen können, besonders wenn sie von Gott vermittelst untergeordneter Ursachen und nicht instantanee gewirket werden. Nun etwas für den zweyten Einwurf.

Nein! wenn ein Handwerker, oder Künstler sagen sollte, er habe statt des Peters

ters den Paul zum Mithelfer seiner Arbeit angenommen, wie würden sie dieß verstehen? Würden sie nicht schließen, Paul habe ihm in der That arbeiten geholfen? Und kein guter Lateiner würde sie anderst verstanden haben, wenn sie geschrieben hätten: Judæi pro semideis dæmones in adjutores suarum præstigiarum sibi arrogarunt. Wie bey den Heyden die Teufel mittelbar durch die Götzenbilder ihrer Halbgötter, eben so waren auch nachmals bey den Juden die nämlichen Teufel unmittelbar und in der That Mithelfer ihrer Zaubereyen. Ich habe ihnen aber diese ihre grammatikalische Ausflucht nicht für übel; die folgende Lection verräth es deutlich genug, daß sie sich mit dem Latein nicht viel abgeben müssen. Hätte ich das vermuthet, würde ich mir freylich die Mühe gegeben haben, alle lateinische Stellen der Untersuchung in der Herausgabe ihnen zu verdeutschen, besonders jene des gelehr-

ten Herrn Abtes Moshein. Nun sehe ich wohl, daß sie nur ein deutscher Schulmeister seyn müssen, weil sie alle lateinische Stellen, die in der Untersuchung von der 22 bis auf die 31 Seite vorkommen, nebst noch einigen anderen ihnen unbequemen Einwürfen mit einer zauberischen Geschwindigkeit überhüpft, und unbeantwortet gelassen.

Sie fangen ihre **sechste Lection** mit einem **heftigen Gelächter** an, und sie würden sehr vernünftig gehandelt haben, wenn sie diese ganze Schulzeit hindurch fortgelacht hätten. Zum Unglück aber hören sie auf zu lachen, und fangen in vollem Eifer zu lärmen an; der ganze Lärm aber dienet nichts zur Sache; und alles, was sie von ihrer katholischen Schulkanzel auf mich und den Verfasser der Untersuchung herabschimpfen auf der 16, 17 und folgenden Seite, nennt man auf Latein passus extra viam;

denn

denn in dieser ganzen Lection ist nicht eine einzige Stelle der Untersuchung widerlegt, ob schon eben diese Stellen der 22 und folgenden Seite sie zu einem so heftigen Lachen gebracht, daß sie niemals so heftig gelacht haben, als da sie die 22 und folgende Seite lasen.

Ein artiges Stratagem. Wenn man nicht antworten kann, darf man nur heftig lachen, (sie hätten allenfalls auch husten können) und im Lachen etwas unverständlich herabschreyen, so ists geholfen.

Ich muß schon die verdrüßliche Arbeit auf mich nehmen, und die auf der 22 und folgenden Seite sich befindliche Stellen der Anmerkungen nochmal hieher schreiben.

Ueber die Worte des Katechisten auf der 173 Seite des Katechismus von der Geister-

lehre: Tertullian und Hieronymus halten dafür, daß die Werke der ägyptischen Zauberer nur Betrüge und Taschenspiele gewesen seyn, schreibt der Verfasser der Anmerkungen so: Des hier sehr bedenklichen Wortes Taschenspiele werden sich diese Väter vermuthlich nicht bedienen; wenn sie aber die Zauberwerke Betrüge heißen, folget ja nicht, daß sie darum keine Teufelswerke seyn, die eben nichts als Betrüge sind, indem ja der Teufel der größte Betrüger ist.

Ihre ganze Antwort war ein heftiges Lachen, womit sie ihren Freund wegen des bedenklichen Wortes Taschenspiele gerechtfertiget, welches er den heil. Vätern aufgebürdet hat.

Die nächst darauf folgende Stelle ist ein Bischen länger.

Der heil. Text sagt: (sind die Worte der Anmerkung) *projecerunt singuli virgas suas*, jeder hat seine Ruthe von sich geworfen, *quæ versæ sunt in dracones. Exod.* 7, 12. welche in Schlangen verkehret worden. Nein, sagt unser Katechist nicht ihre **Ruthen** (*virgas suas*) sondern **lebendige Schlangen**, die sie in ihrem Busen verborgen hatten, haben sie hingeworfen. Heißt das nicht dem Worte Gottes rund und schnurgerade widersprechen? — Wie ist dann das *versæ sunt* zu verstehen? — Wer hat dem Mann die Macht gegeben, die so klare Worte der Schrift so auszulegen? — Die Kirche legt sie anderst aus, und wenn dieß gilt, wo werden wir hinkommen?

Lauter Fragen und Zweifel, auf die ich in der katholischen Schule eine gründliche Antwort erwartet hätte. Sie wollten aber

diese Schulzeit lieber mit heftigem Lachen durchbringen.

Vielleicht haben sie sich aber auf ihren Herzensfreund den Herrn Katechisten verlassen, der seine Meynung mit dem Ansehen des erhabenen Papstes Benedict des XIV an dem 79 Blatt in dem Büchgen von der Festigkeit selbst gerechtfertiget hat?

Allein die Anmerkung muß sie ja überzeugt haben, wie unglücklich der Katechist den Papst Benedict für seine Meynung angeführt habe, oder sie müssen die lateinische Worte nicht recht verstanden haben, sonst würden sie statt ihres Lachens wohl eine Antwort darauf gegeben haben. Ich will sie nochmal herschreiben, und dem deutschen Herrn Schulhalter zu Lieb ins Deutsche übersetzen.

Der

Der Papst redet also: Quod vero deinde dicantur in sacro textu virgæ versæ fuisse in Dracones, id de *substitutione* commode intelligi potest. Daß aber nachgehends der heil. Text sagt, die Ruthen seyn in Schlangen verändert worden, dieß kann füglich von einer Substitution verstanden werden. Der Papst entscheidet es aber nicht, ob diese Substitution von den Zauberern, oder auf Begehren der Zauberer von den Teufeln seyn vorgenommen worden.

Ja (fährt der Verfasser der Anmerkungen auf der 24 Seite fort) weil an der angeführten Stelle *de Can. SS. l. 4. p. 1. c. 3. n. 4.* der Papst die Frage behandelt: ob die bösen Geister Gewalt haben, Mirakel zu wirken, welche er durchaus mit Nein beantwortet: hat er es vermuthlich so verstanden, daß diese

Substitution die Teufel in Ansehung der Zauberer, welche wahrhaft (*virgas suas*) ihre Ruthen von sich geworfen, vorgenommen haben, besonders, weil der Papst Benedict im nämlichen Kapitel lehret: *posse angelos etiam malos &c.* daß auch die verworfenen Engel oder die Teufel aus ihrer eigenen natürlichen Kraft, (*naturali sua virtute*) und hiemit ohne sonderbare Zulassung Feuer von der obern Luft herabwerfen, daß sie die stärkesten Winde erwecken, und hierdurch den Menschen den größten Schaden zufügen können. Wie? Ist der erhabene Papst Benedict noch der Meynung, wie der Verfasser? —

Alles dieß haben sie wieder auf das allerfeinste dissimulirt, und uns, statt der Antwort, nur erzählet, daß sie niemals so heftig gelacht haben. Ich glaube, es

werde ihnen bey Ablesung so unerwarteter Neuigkeit nicht viel ums Lachen gewesen seyn.

Anders nichts wußten sie, als den Verfasser der Anmerkungen herauszufordern, daß er alle Beweisthümer und Gründe eines **Maffei, Muratori, Grimaldi, Graser, Sonnenfels, Tauz, Sterzinger** und anderer mehr gut katholischer Männer wider die wirkliche Existenz der Zauberkunst mit einem zureichenden Grunde auf einmal widerlegen solle. Freylich würde dieß einen hübschen Band geben. Wenn aber diese katholische Männer wider die Zauberkunst so überzeigend geschrieben, so hätten sie ja die Antworten auf alle diese Fragen und Zweifel darinn suchen und finden können: warum haben sie selbe dann nicht herausgeschrieben? Es wäre doch viel aldermännischer gewesen, als alle diese Stellen

überhüpfen, und statt der Antwort sagen: Ich habe niemals so heftig gelacht.

Zudem hat der Verfasser der Anmerkungen ihren katholischen Männern einen Tertullian, einen Justinus, Ambrosius, Hieronymus, Gregorius Nissenus, Rupert, Prosper, Augustin, Thomas, Lyranus, Tostatus, Pererius, Cornelius a Lapide ꝛc. sammt den jedem sonderheitlich beygesetzten Citationen entgegengesetzt. Sind dieß nicht eben so viele, so gelehrte, so katholische Männer? Nun alle diese heilige Väter und Schriftausleger, sagt der Verfasser der Anmerkungen, sind der Meynung des erhabenen Papstes Benedicts? Der Katechist ist einer anderen, wer hat recht? —

Der Herr Schulhalter antwortet: Ich habe niemals so heftig gelacht. —

Herr Schulhalter, ich muß sie nochmal fragen. Cornelius a Lapide, sagen sie, weiß nicht einmal, daß Arnobius im Jahr 303, und also im vierten Jahrhunderte seine Bücher *contra gentes* geschrieben habe. Cornelius aber behauptet, Arnobius der Aeltere habe im Jahre 285, das ist, im dritten Jahrhunderte geschrieben. Wer hat recht? Wem soll ich glauben? Einem deutschen Schulmeister, oder einem weltberühmten Cornelius a Lapide? Das will ich doch nicht hoffen, daß sie sich mit so einem gelehrten und heiligen Manne werden vergleichen wollen.

Wie gefiel ihnen denn aber die Stelle aus dem Hr. Abte Mosheim auf der 25 Seite der Anmerkungen? Doch, sie war lateinisch, und ich muß sie ihnen verdeutschen, ehe ich ihre Gesinnung darüber fordere. Dieser gelehrte Lutheraner, heißt es in der Anmerkung

kung, behauptet deutlich, *non tam dolis &c.* daß die Zauberer nicht so fast mit Listen, als durch **Beyhülfe der Teufel** bewaffnet, (*auxilio dæmonum armatos*) mit Mose gestritten haben. Und wiederum: *ipsa deinde magorum miracula non sunt talia, ut &c.* überdas sind ja die Wunder der Zauberer nicht so beschaffen, daß sie die Ordnung und Gesetze der Natur überschreiten oder von einem Geist (*a genio quodam*) nicht gewirket werden können. Etwelche Teufel (*dæmones quidam*) sind diesen Leuten an der Seite gestanden, und nachdem sie die Ruthen mit geistiger Geschwindigkeit auf die Seite geräumt, und unsichtbar gemacht, haben sie dafür lebendige Schlangen, derer es in Aegypten eine schwere Menge giebt, an ihren Platze hingeworfen. So schreibt der lutherische Mosheim *in Cudw. c. 5. &c.*

Dieß war eine wichtige Stelle in den Anmerkungen, sie hätte eine Antwort verdienet. Aber sie konnten vor heftigem Lachen nicht antworten. Sey es, ich will warten, bis sie ausgelacht haben.

Sind sie fertig? Ja. **Cyprianus, Ambrosius** und **Hieronymus** rufen sie, legen der Zauberkunst den Titel eines Undinges bey. Wo? Wie? In was Umständen? Wie heißen die Texte? — — Geben sie doch Acht, allerliebster Herr Schulhalter, daß ihnen das heftige Lachen nicht wieder kömmt; denn wenn sie statt des docieren immer fort lachen, werde ich in ihrer Schule nicht viel profitiren.

Nein itzt hat das Lachen ein Ende. Es verdrüßt ihn viel zu sehr, daß amavero beschuldiget wird, als hätte er in seinem Katechismus die Möglichkeit aller Aberglau-

ben

ben über den Haufen geworfen. Er schimpft ein Bischen und weiset uns an das schöne Büchgen des großen Muratori de viribus imaginationis an.

Dort könnten wirs lesen, daß die feste Einbildungskraft, die den Patienten glauben macht, daß der Zettel eine heilsame Wirkung habe, ihn gesund machen könne.

Von den wundervollen Wirkungen der Einbildungkraft bin ich långstens überzeuget. Hier ist aber die Frage nicht de viribus imaginationis, was sie vermögen oder nicht vermögen. Die Frage ist von dem Glauben des Patienten. Glaubt der Patient nur, daß der Zettel eine heilsame Wirkung habe ohne Zuthun des Teufels, so ist es eben darum eigentlich kein Aberglauben, der sündhaft ist, nur eine Dummheit

heit ist es, und so ein Glauben wird vermuthlich wenig Patienten gesund gemacht haben. Daß aber die Patienten, die durch solche Mittel gesund worden, insgemein auf die Hülfe des Teufels glauben, läßt sich daraus schließen, weil sie sich hierüber sorgfältig in dem Beichtstuhle anklagen. Sich lebhaft einbilden, ein Stück Papier z. B. könne diese oder jene Krankheit ohne Zuthun des Teufels heilen, ist noch keine Sünde, und wenn die Kirche in verschiedenen Diöcesen so viele Aberglauben unter die Casus reservatos gesetzt hat, ist es gewiß nicht von der unschuldigen Einbildungskraft, sondern von dem Glauben auf den Teufel zu verstehen.

Es bleibt also dabey, daß der Katechist auf der 179 Seite die Möglichkeit aller Aberglauben über den Haufen wirft, obschon die Kirche dafür hält, daß es wahre und sündhafte Aberglauben gebe.

Den

Den Artikel von dem sichtbaren und ausdrücklichen Bündnisse mit dem Teufel betreffend, hätte der Herr Katechist seine Definition voraussetzen oder wenigst citiren sollen, daß er nur jene darunter verstehe, die mit zwoen Handschriften aufgerichtet worden. Obschon auch solche Bündnisse mit dem Teufel gemacht worden, wo wenigst die Handschrift dessen, der sich dem Teufel unter gewissen Bedingnissen verschworen, vor Handen war. Ich bin hierüber durch eine Begebenheit so überzeugt worden, daß ich daran nimmer zweifeln konnte.

Daß sie aber den alten verschimmlichten Käs nicht verkochen können, soll mir recht Leid thun; aber was kann ich dafür, wenn sie so einen blöden Magen haben. Vielleicht haben sie ihn nicht recht gekäuet. Nehmen sie ihn doch noch einmal vor sich, nnd überlegen sie, was ich gleich in der ersten

Lection

Lection, die sie mir zu halten die Gnade gehabt, über diese Materie geantwortet habe, vielleicht kömmt ihnen dieser Käs nicht mehr so verschimmlicht und abgeschmackt vor.

Daß ihr Barbierer mit ihrer Antwort auf der 22 Seite zufrieden war, will ich glauben. Wie unzufrieden aber ich damit sey, auch nachdem ich des P. Eusebius Amorts Theolog. eclect. &c. aufgeschlagen, haben sie schon gehört, als ich ihre erste Lection frequentirte, und sie werden mir eine gründliche Antwort immer darauf schuldig bleiben.

Ihre siebente Lection setzet mich gleich beym ersten Eingang in die Schule, recht in Erstaunung. Wie? Sie setzen sich in die Reihe der Gelehrten bis unter den Amavero herab. Weit genug: und wenn es ihnen Ernst ist, so ist es eine Verdemü-

thigung, die ich von ihnen nimmer vermuthet hätte. Ich gebe mich eben für keinen großen Gelehrten aus; doch muß ichs bekennen, daß ich mit dem Platze des Amavero auf der gelehrten Banke nicht vorlieb nehmen möchte. Ich bewundere ihre ausnehmende Tugend, und es ist gar schön, wenn ein Schulmeister seinem Schüler mit guten Beyspielen vorleuchtet.

Nur Schade, daß sie auf der 23 Seite auf einmal alles wieder verderben, was sie auf der 22 in der siebenten Zeile so gut gemacht. Sie werfen da mit **bübischen Kunstgriffen**, mit **Chicanen**, mit **Ränk- und Schwänken** um sich her, und wissen selber nicht warum? Ja, sie haben Recht, sie gehören in der Reihe der Gelehrten bis zum Amavero hinab; desto weiter aber in der Reihe der unverschämten Schimpfer hinauf: ja unstreitig gehören sie beyde am er-

ersten Platz, und können sie den Rangstreit unter sich selber ausmachen.

Ihr Glücke ist es, daß sie mich zu ihren Schüler erwählet. Hätten sie einen Mann vor sich, der ihre Schule schon länger, als ich frequentirt, und in der Schimpfkunst unter ihrer Anweisung größere Progressen gemacht hätte, so würden sie auf diesem Blatte eben so grobe und so verläumderische Ausdrücke zu lesen haben, wie die ihrigen auf der 22 Seite sind.

Aber nein, behüte mich Gott von einem so lieblosen Betragen, das kann ich nicht, und will es auch nicht können, ob ich schon kein Religios, wie Amavero, bin, der die Sanftmuth und christliche Liebe von seinem heiligen Stifter, als seine charakteristische Tugenden, längstens hätte erlernen sollen.

Herr Schulhalter, oder Herr Amavero (ich weis eben nicht, was für ein Titel ihnen lieber ist) sehen sie, ich will dießmal ihr unvergleichliches Versehen nicht einer Bosheit, sondern nur ihrer Dummheit zumuthen.

Gestehen sie es doch aufrichtig. Haben sie wohl das Buch *Benedicti XIV de Servorum Dei beatificatione &c. L. IV. caput tertium de malis angelis &c.* in ihrem Leben auch nur ein einzigesmal, auch nur obenhin, will nicht sagen, gelesen, sondern nur angeschauet? So haben sie ja nothwendig auf allen Seiten dieses Kapitels die allerdeutlichsten Ausdrücke dieses erhabenen Papstes antreffen müssen, welche alle ihrem System von der Geisterlehre straks und offenbar widersprechen.

Papst

Papst Benedict fängt das Kapitel *de malis angelis* mit folgenden Worten an: Omnis virtus & potestas operandi *ad extra*, actione transseunte *& corporali, quæ angelis est naturalis*, mansit integra in dæmonibus post peccatum. Haben sie dann diese Worte nicht verstanden, Herr Schulhalter? Warum haben sie dann nicht den noch gelehrtern Herrn Amavero gefraget? Ich will sie ihnen wieder verdeutschen. Alle Kraft und Macht äußerlich, oder so zu wirken, daß die Wirkung sich außer dem Geiste an einem Körper zeige, welche Kraft die Engel von Natur und aus ihrer Wesenheit haben, haben die Teufel auch nach der Sünde noch wie zuvor. So sagt der erhabene Papst, und er sagt es nicht relative, sondern assertive, es ist ein Lehrsatz. Amavero sagt: Die ganze Wesenheit eines Geistes bestehet nur in dem Wille und Verstande, alles

übrige ist dem Geiste nicht eigenthümlich, und er hat in seiner Erschaffung nicht mehr erhalten.

Herr Schulmeister, einmal! wenn sie ihrem Amavero aus dem Gedränge helfen wollen, müssen sie diese zween widersprechende Sätze, jenen des Papstes, und diesen des Amavero, unter einen Hut bringen. Dazu aber wird wohl kein Taschenspieler hinlänglich seyn, noch vielweniger ihre groben Ausdrücke und bübischen Schimpfe. Nein, es bleibt dabey, der erhabene Papst Benedict widerspricht schnurgerade dem ganzen Lehrgebäude des Amavero.

N. 3. in dem nämlichen Kapitel fol. 28 edit. Rom. 1749. schließt aus dem vorhergehenden der Papst Benedict, wie folget: *Quæcunque ergo dæmones insolita & admiranda in rebus corporeis operantur, triplici modo*

do operantur juxta Doctrinam D. Thomæ 1. p. q. 114. a. 4. in corp. &c. Wenn also immer die Teufel Seltenheiten oder Wunderdinge in körperlichen Gegenständen hervorbringen, wirken sie diese auf dreyeley Art, wie der heil. Thomas lehret. Es können also die Teufel nach der Lehre des erhabenen Papstes auf körperliche Dinge wirken, und sie können es aus ihrer eigenen Natur, ohne außerordentliche Zulassung Gottes, wie alle diese dreyerley Arten zu wirken auf dem nämlichen Blatte aus dem heil. Thomas weitläuftig erkläret werden. Und sie, Herr Schulhalter, sind so unverschämt, mich (denn ich nehme mich immer des Gegenkatechistens so als des Herausgebers seiner Anmerkungẽ an, als wenn ich es selber wäre) bübischer Ränke und Schwänke zu beschuldigen, da ich durch das Ansehen des Papstes Benedict des Vierzehnten behauptet habe, daß der Teu-

fel Donner- und Hagelwetter zu erregen die Macht habe? Da doch der Papst auf der 32 Seite über diese Lehre selbst den heil. Thomas für sich angeführt; die Worte des heil. Lehrers sind folgende: Dictum est in 1 libro, quod natura corporalis spirituali *naturaliter* obedit *ad motum localem*; unde & diabolus omnia caussare potest, quæ ex motu locali corporum inferiorum provenire possunt, nisi virtute divina reprimatur. Im ersten Buche ist behandelt worden, daß die körperliche Natur der Geistigen von sich selbst aus ihrer Wesenheit, und ohne Mirakel, oder außerordentliche Zulassung (naturaliter) gehorche zu jeder Bewegung von einem Orte in das andere; daher der Teufel alles das wirken kann, was nur immer aus der Bewegung der untergeordneten Körper entstehen mag, wenn es ihm Gott nicht verbiethet. Dieß sind die Gesin-

nun-

nungen des englischen Lehrers: sie sind aber auch die Gesinnungen des Papstes Benedict, der Thomam für sich anführet. Könnte man aber wohl dem System des Amavero von der Geisterlehre nachdrücklicher, deutlicher, offenbarer widersprechen?

Und sie, Herr Schulhalter, sind so unverschämt, mich **bübischer Ränke und Schwänke** zu beschuldigen, da ich durch das Ansehen des Papstes Benedict des Vierzehnten behauptet habe, daß **der Teufel Donner- und Hagelwetter zu erregen die Macht habe?**

Nirgends in dem ganzen Kapitel hält es der Papst mit Amavero; überall, auf allen Seiten und Blättern kommen die deutlichsten Stellen vor, die seinem System von der Geisterlehre schnurgerade widersprechen, und dem Geiste, ohne außer-

ordentliche Zulassung die Gewalt einräumen, auf den Körper zu wirken. Stellen kommen der Menge nach vor, in welchen der erhabene Papst nicht *relative*, sondern *assertive* behauptet divinam providentiam angelos malos reprimere, ne ea faciant, quæ *virtute sua naturali* facere possent. ibid. n. 6. Daß die bösen Engel **aus ihrer eigenen natürlichen** und wesentlichen Kraft noch weit mehr zum Schaden der Menschen thun könnten, wenn ihnen die göttliche Vorsicht nicht einen Einhalt thäte.

Ich müßte ein besonderes Buch schreiben, wenn ich alle dergleichen Stellen des Papstes hieher schreiben wollte. Und nicht eine einzige werden sie mir im ganzen Buche zeigen können, in welcher der erhabene Papst dem System der Geisterlehre auch nur von weitem beyzufallen scheinen könnte.

Sie haben also das Buch de servorum dei beatificatione in ihrem Leben nie gesehen, viel weniger gelesen; und sie sind so unverschämt, mich bübischer Ränke und Schwänke zu beschuldigen, da ich durch das Ansehen des Papstes Benedict des Vierzehnten behauptet habe, daß der Teufel Donner- und Hagelwetter zu erregen die Macht habe?

Soll es aber doch möglich seyn (welches zu glauben ich mich kaum kann bereden lassen) daß sie das Buch gelesen, und dennoch geschrieben haben, daß der Gegenkatechist den Papst unglücklich citirt habe, so kann und muß ich ihnen, allerliebster Hr. Präceptor! ohne Schimpfgeiste hier in unserer Privatschule in das Ohr sagen, daß sie der dummste Mann von der Welt seyn müssen, der ein Latein nicht verstehet, welches ihnen auch ein mittelmäßiger Syntaxist

ohne

ohne Wörterbuche übersetzet haben würde. Itzt kann ich es ihnen verzeihen, daß sie die Worte veneficia und maleficia auf der 28 Seite in ihrem lateinischen Sprachunterrichte nur so verdeutscht haben, wie es für ihre Absicht am vortheilhaftesten war. Nein, bleiben sie ein deutscher Schulmeister, es ist rathsamer für sie.

Doch, wenn sie mir gute Worte geben, wollte ich ihnen dennoch noch ein Bischen hinaushelfen. Ich will es gleichwohl aus christlicher Liebe thun, ob sie es schon um mich nicht verdienet haben. Sie könnten sich ohngefähr so entschuldigen, wenn sie sagten, sie hätten zwar das Buch des Papstes Benedict des Vierzehnten längstens gelesen, weil sie aber ihre Schutzschrift für den Amavero auf dem Landgute ihres Wohlgebohrnen Gönners, der dem P. Sterzinger die kostbaren Kleinode von Constanz geliefert,

ge-

geschrieben hätten, wären sie viel zu weit von ihrer neuen Hausbibliotheck entfernet gewesen, als daß sie die Stelle hätten nachschlagen können.

Sie hätten sich nur obenhin zu erinnern gewußt, daß der erhabene Papst Benedict in seinen Büchern sehr viele Dinge nur relative (Erzählungs- oder Beziehungsweise soll das Ding heißen) vorbringe; und hiemit hätten sie geglaubt, es würde vermuthlich auch dieß eine solche Stelle seyn, in welcher der Papst nur von einem anderen erzählet, daß er davorgehalten, **der Teufel könne Donner- und Hagelwetter erregen.**

Wie gefällt ihnen diese Entschuldigung? Sie werden mir ja großen Dank dafür wissen. Ey! sie därfen sie schon für sich gelten lassen, und ich will es keinem Menschen

schen sagen, daß ich sie ihnen eingesaget habe.

Freylich verräth sichs darinn, daß ihnen ihr Gedächtniß nicht allerdings treu seyn müsse. Dieß ist aber ein Fehler, für den sie nicht können.

Nur ist itzt die Frage, wie sie ihre **Vermessenheit** durchlügen, mit der sie auf den Gegenkatechisten so dreuste losgeschimpft haben, als wenn alles richtig wäre, als wenn sie das Buch Benedicts eben vor sich gehabt, und den Verfasser der Anmerkung wirklich auf einem Schwänk erwischet hätten. Da sehen sie zu, wie sie sich hierüber bey dem so schändlich hintergangenen Publicum verantworten: ich kann ihnen nicht mehr weiter helfen. **Dergleichen büb = Kunstgriffe heißet man Chicanen oder auf deutsch Ränke und Schwänke.**

Kön-

Kennen sie diesen Ausdruck? Er ist unverschämt, vermessen, und recht von Herzen grob. Er ist aber der ihrige, und ich habe ihn erst in ihrer Schule erlernet. Loben sie mich doch, Herr Präceptor, daß ich in so kurzer Zeit schon so viel von ihnen profitirt habe.

Den Bußkanon des Bischoffs Burchard von Worms muß ich mir gleichwohl gefallen lassen. Ich denke bey mir: Hat der erhabene Papst Benedict ein Jahre lang an den gewöhnlichen Tagen Buß thun können, warum soll ich es nicht thun können? Doch die 1767 ans Licht gebrachte **Vertheidigung wider die geschwulstige Vertheidigung** rc. hat mich und den erhabenen Papst längstens schon §. 39 von dieser Buße losgesprochen, und der Gegenkatechist hatte nicht Unrecht, als er auf der 37 Seite schrieb: **Ich glaube, in dem Kanon berufe sich das**

Wört-

Wörtlein dieses auf ganz was anders: nämlich auf eine uneingeschränkte Macht des Satans, die wir ja freylich dem Teufel niemal eingestehen dürfen, ohne uns der im Kanon angedrohten Strafe würdig zu machen.

Weil sie so sehr auf diesen Abten Bischoff von Worms pochen, dessen Buch sie vermuthlich niemal in ihre Hände gebracht, muß ich ihnen eine kurze, aber doch artige Geschichte daraus erzählen, die sie de contemplatione decretorum L.XX.f. 227. nachschlagen, und wenn sie etwa das alte Latein nicht recht verstehen, sich von einem ihrer Mitbrüder expliciren lassen können.

Quidam, qui nunc nobiscum sunt, rem, quam narro, testantur, quod vir vitæ venerabilis Stephanus nomine, Valeriæ provinciæ presbyter fuit, hujus nostri

nostri Bonifacii Diaconi atque dispensatoris ecclesiæ cognatione proximus. Qui quadam die de itinere domum regressus, mancipio suo negligenter loquens præcepit dicens: Veni diabole, discalcia me. Ad cujus vocem mox cœperunt se caligarum corrigiæ in summa velocitate dissolvere, ut aperte constaret, quod ei ipse, qui nominatus fuit, ad extrahendas caligas diabolus obedisset. Quod mox ut presbyter vidit, vehementer expavit magnisque vocibus clamare cæpit dicens: Recede misser, recede: non enim tibi, sed mancipio meo locutus sum: Ad cujus vocem protinus recessit ita, ut inventæ sint magna jam ex parte dissolutæ corrigiæ, ex parte remanserint. Qua in re colligi potest antiquus hostis, qui tam præsto est *corporalibus factis*, quam nimiis insidiis nostris cogitationibus insistit.

Ich glaube sicher, wenn Amavero, der Geisterkatechist, oder sie, mein Herr Schulhalter, etwas um diese Stelle des Bischoffes von Worms gewußt hätten, sie wären mit ihrem Bußkanon zu Hause geblieben.

Noch eine Stelle aus ihrem geliebten Burchard ibid. f. 226, c. XLIX. *Quod immundi ſpiritus in hoc cœli terræque medio vagentur.* Paulo ante jam diximus; unde & aves cæli nominamus. Et ſcimus, quod immundi ſpiritus, qui e cœlo æthereo lapſi ſunt, in hoc cœli terræque medio vagantur &c. Beyde Stellen hat Burchardus aus dem heiligen Gregorius, die erste aus seinen Dialogis, die zweyte aus seinen moralibus genommen.

Wie? Gilt das Ansehen ihres Burchards noch immer so viel bey ihnen; eines Mannes, der der Geisterlehre des gelehrten Amavero so vermessen und so geradehin widerspricht? Einmal, ich lasse es mir nicht

neh-

nehmen, sie haben von diesem Buche nichts als den Namen gewußt, und etwa den Bußkanon in einer Chartecke citirt angetroffen. Wenn sie sich es etwa anschaffen wollen (in einem Buchladen wird es schwer zu bekommen seyn, ehender auf einem Tändelmarkte, oder bey einer verworrenen Verlassenschaft) so will ich ihnen den ganzen Titel herschreiben. D. Burchardi Wormaciensis Ecclesiæ Episcopi Decretorum libri XX ex Consiliis & orthodoxorum Patrum Decretis, tum etiam diversarum nationum synodis, ceu loci communes congesti, in quibus totum Ecclesiasticum munus luculenta brevitate & veteres Ecclesiarum observationes complectitur.

Opus nunc primum excusum omnibus Ecclesiastis ac Parochis apprime necessarium.

Claruit sub Henrico Imperatore Anno salutis M. XX. Coloniæ ex officina Mel-

chioris Novesani M. D. XLVIII. Cum Privilegio Cæsareæ Ma. ad sexennium.

Nun geht allgemach ihr Lehramt zu Ende, und sie **bedauern mich, daß ich so gar keine gute Bücher gelesen habe.** Auf der 24 Seite Wie? Sind denn die Schriften ihres Amavero, sind die Werke des Don Ferdinand Sterzingers, des F. R. Blockbergers ꝛc. ꝛc. keine gute Bücher? Ich habe sie alle gelesen.

Daß aber weder sie, weder Amavero viel gute Bücher müssen gelesen haben, nahm ich aus eben diesen Schriften gar bald wahr. Von Büchercatalogis mögen sie vielleicht einen beträchtlichen Vorrath haben, wenn sie aber darinn nur auch die guten Bücher von den bösen zu unterscheiden wüßten. Hätten sie bessere Bücher gelesen, würde es ihnen ja nie in Kopf gekommen seyn, an dem hohen Namensfeste eines gnädigsten Landesherrn in einer öffentlichen akademischen Versamm-

lung

lung über die Hexerey zu predigen. Im übrigen, wenn ich von meinem jährlichen Einkommen so viel werde ersparet haben, um meine Hausbibliothek mit guten Büchern vermehren zu können, werde ich mir die Freyheit nehmen, und mich an meinen hochgeehrtesten Herrn Schulhalter addreßiren. Das ascetische Fach wird freylich ziemlich leer bleiben: damit bin ich aber schon hinlänglich versehen.

Itzt merkt man es ihnen aber recht an, daß sie vom so langen Docieren müde geworden. Sie reden auf der 25 Seite schon halb im Schlafe etwas daher, und lassen mich gleichwohl rathen, was sie sagen wollen. Dem Vernunftschlusse der Anmerkung setzen sie einen anderen, aber sehr unglücklich, entgegen. Warum? Weil sie zu dumm waren selben zu verstehen.

Der Katechist behauptet auf der 189 Seite **der Glaube an die Hexerey, sey unserer**

geheiligten Religion nachtheilig, weil man hierdurch den Gottlosen und Verzweifelten Thüre und Angel aufsperret, daß sie ihre Zuflucht zum Teufel nehmen.

Der Gegenkatechist antwortet hierauf mit einer einzigen Frage: Ist der Glaube an die Teufel nicht etwa auch unserer geheiligten Religion schädlich, denn man sperret dadurch den Gottlosen Thüre und Angel auf, daß sie ihre Zuflucht zu den Teufeln nehmen, die ihnen **wenigst aus besonderer Zulassung** helfen können, wie sie auch schon unzähligemal geholfen.

Kein vernünftiger Logiker wird in dieser Antwort ein Sophisma entdecken. Nur sie fanden eines, weil sie die Antwort nicht verstanden haben, oder vielleicht gar nicht haben verstehen wollen.

Ich will sie ihnen in die sillogistische Forme setzen. Sie schließen eigentlich so:

Der Glaube an ein Ding, wodurch den Gottlosen ꝛc. Thür und Angel aufgesperret wird, daß sie ihre Zuflucht zum Teufel nehmen, ist unserer geheiligten Religion schädlich.

Nun ist der Glaube an die Hexerey ꝛc. ein solcher Glaube, wodurch den Gottlosen ꝛc. *Ergo* ist der Glaube an die Hexerey unserer geheiligten Religion schädlich.

Der Gegenkatechist schließt so: Der Glaube an ein Ding, wodurch den Gottlosen Thüre und Angel aufgesperret wird, daß sie ihre Zuflucht zum Teufel nehmen, ist unser geheiligten Religion schädlich.

Nun ist der Glaube an die Teufel ein solcher Glaube ꝛc. *Ergo* ist der Glaube an die Teufel unserer geheiligten Religion schädlich.

Itzt Herr Schulmeister, heraus mit ihrer Logik, wenn sie eine im Hirn haben, wo steckt das Sophisma? Ich habe fürwahr

gründlichere Ursache über den Zeitverlurst zu klagen, die ich in ihrer elenden Dorfschule zubringen muß.

Soll ich ihnen vielleicht die Worte der Kirchengebether aus dem Missali Romano nochmal herschreiben? Wenn sie nicht so viel Latein verstehen, nehmen sie einen armen Studenten aus der Grammatik zu Hülfe, um ein paar Kreuzer übersetzt er sie ihnen. Allein eine solche Uebersetzung würde ihnen wenig Vortheile bringen: sie würden noch immer die Gegner herausfodern, daß sie ihnen eine klare Stelle aus den Meßbüchern wider die *magicas artes* oder Zaubereyen zeigen sollten, weil ihm die Angeführten nur darum dunkel vorkommen wollen, weil sie sich des Ausdruckes magicas artes nicht bedienen, als wenn es sonst in der lateinischen Sprache kein anderes Wort gebe, die Zauberkünste damit auszudrücken. Da sollten wirklich in dem Missal die Worte, magicas artes, selber

ber stehen, würden sie wieder eine klare Stelle für die Zauberey fordern, und wie das Wort Magus oder Magia, also auch das magicas artes nur in favore sententiæ auszudeuten wissen. Genug, daß die heil. Väter alle die aus dem Missali romano angeführten Stellen von der thätigen Zauberkunst verstehen, und den bösen Engeln die Gewalt nicht absprechen* alles das aus ihrer Natur zu wirken, was nur immer aus der Bewegung untergeordneter Körper entstehen mag, wenn es ihnen Gott nicht verbiethet. Es bleibt also nochmal falsch, daß die allgemeine Kirche davon schweige. Sie redet so laut hierüber durch den Mund der heil. Väter, durch die Ritualbücher, durch die wirkliche Ausübung 2c. daß sie taub seyn müßten, wenn sie die Stimme ihrer Mutter nicht hören.

Den Unterricht über die Glockenweihe hätten sie wohl ersparen dürfen. Ich

 habe

habe über diese Materie bey einer anderen Gelegenheit mehr gelesen, als sie sich einbilden. Die von ihnen angegebene Ursachen, warum die Glockenweihe eingesetzet worden, habe ich längstens gewußt. Sie hätten aber in dem Ritual nur um ein paar Zeilen weiter lesen dürfen, so würden sie nebst diesen zwoen noch andere Ursachen gefunden haben. Allein diese taugten nicht in ihre Krame, darum hielten sie es für rathsamer, sie zu verschweigen. Das Kirchengebeth bey der Glockenweihe heißet so: Deus — præsta quæsumus, ut hoc vasculum — per nostræ humilitatis obsequium sanctificetur, ut per illius tactum & sonitum fideles invitentur ad sanctam Ecclesiam, & ad præmium supernum. Et, cum melodia illius auribus insonuerit populorum, crescat in eis devotio fidei, *procul pellantur omnes insidiæ inimici, fragor grandinum, & impetus tempestatum temperentur infesta toni-*

nitrua: prosternat aereas potestates dextera tuæ virtutis, ut hoc audientes tintinnabulum contremiscant, & fugiant S. crucis vexillum in eo depictum &c. Di cilia. Edit. 9. f. 307. Sehen sie, Herr Kinderlehrer, nebst den von ihnen angegebenen Ursachen, wird auch diese im Ritual angeführet¹, daß durch den Klang der geweihte Glocken alle Nachstellungen des Feindes (dieß wird wohl der Teufel seyn) das Krachen des Hagels, und die Gewalt der Ungewitter vertrieben, die schädlichen Donner aber gehemmet, und endlich durch die Macht der Hand Gottes die **Luftmächten** oder Luftgeister mögen zerstöret und unthätig gemacht werden, auf daß, wenn sie (die Luftgeister, aereæ *potestates*) diese Glocke hören sie erzittern, und vor der darauf gezeichneten Fahne des Kreuzes fliehen. Ich habe sie schon oben erinneret, daß ich über diese Stelle noch ein paar Worte mit ihnen sprechen werde. Ja,

Ja, ich schreibe ihnen die Worte des Kirchengebeths aus dem römischen Pontifical Clemens des VIII selber hieher. Sie heißen so: Deus qui per beatum Moysem— tubas argenteas fieri præcepisti — præsta quæsumus, ut hoc vasculum sanctæ tuæ ecclesiæ præparatum sanctificetur a Spiritu sancto, ut per illius tactum fideles invitentur ad præmium & cum melodia illius auribus insonuerit populorum, crescat in eis devotio fidei, procul pellantur omnes insidiæ inimici, fragor grandinum, procella turbinum, impetus tempestatum, temperentur infesta tonitrua, ventorum flabra fiant salubriter ac moderate suspensa, prosternat *aereas potestates* dextera tuæ virtutis, ut hoc audientes tintinnabulum contremiscant, & fugiant ante S. crucis filii tui in eo depictum vexillum, cui flectitur omne genu &c. &c. Pontif. Rom. Clementis Pont. Max. jussu restitutum atque editum Romæ MDXCV.

Wie

Wie steht es itzt, Herr Schulhälter, muß ich ihnen noch unverschämt genug heißen, aufzuschreyen: **Es ist also falsch, daß die allgemeine Kirche davon schweiget.** Könnte wohl etwas unverschämteres erdacht werden, als dreuste in die Welt hinausschreiben, ihr Gegner habe von der Glockenweihe gar keinen Begriff? Sie müssen ja wie der Butter an der Sonne da stehen, wenn sie anderst noch einen ehrlichen Blutstropfen im Leibe haben.

Ja, diese Glockenweihe sieht ein wenig anderst aus, als jene, welche sie in ihrer Kinderlehre erkläret haben. Wenn sie das Kinderlehrhalten nicht besser gelernet haben, so rathe ich es ihnen als ein guter Freund, daß sie sich beyleibe nicht mehr darum annehmen; denn gute Kinder würden durch ihre gestimmelte Unterweisungen, worinn sie die wesentlichsten Stücke verschweigen, nur irre gemacht und betrogen. Nun

Nun bin ich ihnen Herr Schulhalter, für ihre Mühe verbunden, denn Gott Lob die Schule hat wirklich ein Ende. Nur ihre 28 und 29 Seite ist noch übrig, wie sich aber diese ihre Lection auf das reimet, was der Verfasser der Anmerkungen auf der 42 und folgenden Seiten geschrieben, kann ich unmöglich errathen. Er überzeuget den Katechisten eines offenbaren Widerspruches, weil er fast in der nämlichen Zeile sagt: **die geistlichen Rechte schreiben uns geistliche Mittel vor für die veneficia und maleficia, und die ars venifica und malefica ist kein Werk einer teuflischen sondern natürlichen Zauberkunst.** Ist dieß kein Widerspruch, fährt der Verfasser fort, oder was sollen die geistlichen Mittel für die **natürliche Zauberkunst** und wider die **Taschenspielerey** helfen.

Sie, Herr Präceptor, erklären mir statt der Antwort, was die lateinische

Wor-

Worte veneficia und maleficia auf deutsch heißen sollen. Ich finde aber in allen Wörterbüchern *venefica*, Zauberinn, Drud, Unholtinn, Hexe. *Veneficium* Vergiftung, Verzauberung, Hexerey ꝛc. Und wenn schon maleficium so viel als malefactum oder Uebelthat heißet, so ist ja auch die wahre unnatürliche Zauberey ein Uebelthat, und wahre præstigiæ oder Verblendung. Daß aber die Rechten, da sie geistliche Mittel wider die maleficia und veneficia vorschreiben, unstrittig von der Zauberey reden, ist leicht aus dem ganzen Titel de maleficiatis abzunehmen.

Daß geistliche Mittel auch in **blos natürlichen Anfällen** können gebraucht werden, will ich ihnen hier nicht abstreiten. Daß aber z. B. ein natürliches Fieber S. 29 ein Werk der **natürlichen Zauberkunst**, oder gar eine Wirkung der Taschenspielerey sey, das habe ich nie gewußt.

Adieu!

Adieu! Herr Schulhalter, leben sie wohl, und legen sie ihr so unglücklich versehenes Schulmeisteramt geschwind ab; nehmen sie es in ihrem Leben nimmer zurück, sie machen sich nur damit noch lächerlicher und verächtlicher. Wollen sie aber unter einem andern Namen wider mich Auftretten, so bitte ich sie um alles, schreiben sie nimmer so grob, und ein wenig bescheidener, sonst mag ich mit ihnen nichts zu thun haben. Nur ungelehrte dumme Leute, und böse Weiber sind es, die sich mit Schimpfen vertheidigen. Und ob sich schon täglich nach dem Befehl Christi (bey Luka am 6, 28. Orate pro columniantibus vos) für sie bethe, so bethe ich doch auch mit dem Psalmisten wider sie, wenn ich zu Gott rufe: non tradas me calumniantibus me Psal. 118, 11. und non calumnientur me superbi. v. 122.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der von seinem unglücklich gewählten Schüler abgefertigte Schulmeister

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] Gedruckt im Jahr 1775

Phys.m. 268 sb#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10133007-1
VD18 10409963